

schlagen, kommt in größtem Elende nach Florenz; ein wertvoller Ring, den er verpfändet, hilft ihm über die erste Not hinüber — seine Gelehrsamkeit verschafft ihm Eingang in das Haus des blinden, hochgelehrten Bardo, dessen Tochter Romola er zur Frau gewinnt. Somit wäre sein Glück gemacht — aber er ist ein schlechter Charakter, ein Egoist, feig, höchst undankbar, so daß er, um nicht sein eigenes Glück in Gefahr zu bringen, seinen größten Wohltäter und Vater in der Sklaverei schmachten läßt, ihn später, da er die Freiheit erlangt hat, schmähtlich verleugnet. Die edel veranlagte Romola lernt nur zu bald den Charakter ihres Mannes kennen, wird von ihm abgestoßen, gibt sich zuerst aus natürlichem Drange, später aus religiösen Motiven — dank dem Einflusse Savonarolas — ganz der Uebung guter Werke hin. Der Leser macht alle die politischen Wirren und Kämpfe mit, wie sie damals in Florenz tobten. Savonarola findet in dem Buche eine glänzende Verteidigung. Wir gönnen der Verfasserin ihr glänzendes Honorar, übermäßig können wir trotzdem nicht schwärmen für ihre Arbeit. — In je günstigeres Licht Savonarola gestellt wird, desto mehr widert an das Vorgehen seiner Feinde gegen ihn, besonders das Vorgehen der kirchlichen Behörden; für jüngere Leser möchten wir schon deshalb die Lektüre dieses Buches nicht empfehlen.

Nippur, die Fundstätte eines neuen babylonischen Sinitflutfragmentes.

Von Dr. Andreas Eberharter, Professor in Salzburg.

Durch die Auffindung eines neuen Sinitflutfragmentes in der Tempelbibliothek von Nippur ist die Aufmerksamkeit auch solcher Kreise, welche sich sonst weniger um die Forschungen im Zweistromeland zu kümmern pflegen, auf diese alte Kulturstätte gelenkt worden. Es mag daher manche Leser dieser Zeitschrift interessieren, etwas Genaueres über die Lage, Geschichte und Wiederentdeckung dieser einst so bedeutenden Stadt zu erfahren.

Nippur, heute Nuffar genannt, lag am Kabarufanal, dem Chebar des Buches Ezechiel¹⁾, am nordöstlichen Rande der Meschedschümpfe, etwa 12 Meilen südlich von Hilla. Diese Stadt begegnet uns auch in der Bibel mit dem Namen Kalneh²⁾ (Vulg. Chalanneh). Ihre Gründung fällt in die vorhistorische Zeit. Aus derselben wird in einem Keilschrifttexte ein König erwähnt mit dem Namen Taba-tu-Bel, welcher als „in Nippur wohnend“ bezeichnet wird. Wenn in einem anderen Texte der utukku (Dämon) von G-sumedu Amil-Minib heißt, was mehr einem Personen- als Gottesnamen gleicht, so scheint ebenfalls die Erinnerung an einen weiteren vorhistorischen König vorzuliegen. G. A. Barton hat hieraus nicht mit Unrecht den Schluß gezogen,

¹⁾ Ezechiel 1, 13. — ²⁾ Gen. 10, 10.

daß Nippur der Sitz eines uralten Königreiches, das über ganz Babylonien sich erstreckte, gewesen ist. Welche Bedeutung die Stadt in der ältesten historischen Zeit bezeugt hat, bezeugt eine stattliche Zahl von Keilschrifttexten, welche durch die aufopferungsvolle und unermüdliche Forschungsarbeit der Gegenwart dem tausendjährigen Schutte entrisen wurden. Diese tun uns kund, daß Nippur einst eine für ganz Babylonien bedeutsame Stadt war, in welcher Enlil-la oder Bel, seine Gemahlin Nin-lilla oder Belit und sein Sohn und Held Nin-ib, beziehungsweise Nin-Girsu ihre Verehrungsstätte hatten.

Im sogenannten Welterschöpfungssepos sind Nippur, Uruk (Vulg. Erech, Gen. 10, 10), Eridu und Babel als die ältesten Städte gedacht. Desgleichen wird Nippur in den zweisprachigen Hymnen und Klagegedichten, welche der Engländer Rawlinson veröffentlicht hat, öfters erwähnt. Dazu kommen noch die längstbekannten Inschriften altbabylonischer Könige, aus denen hervorgeht, daß schon Kalab-Gurra (etwa 2700 v. Ch.) von Ur dem Gotte Bel und der Göttin Belit in Nippur Tempel baute, daß unter seinem Sohne Dungi in Nippur Patesis (Priesterfürsten) existierten und daß, gleich den Königen von Nisin, auch die übrigen Könige von Ur, z. B. Bur-sin, Rim-sin (Tri-Aku), von Larja in ihren Titeln das „von Bels in Nippur Gnaden“ voranstellen. Die von H. V. Hilprecht veröffentlichten Inschriften aus der Tempelbibliothek dieser Stadt zeigen, daß dort von den ältesten Zeiten an fast jeder irgendwie bedeutsame Herrscher, sei es nun, daß er in Nis, Erech, Sirgulla, Agadi, Ur, Nisin, Larja oder Babel regierte, Weihgeschenke setzen ließ. Zur Zeit der Hammurabidynastie scheint in Babel die Verehrung gegen das alte Nippur eine Einbuße erlitten zu haben, doch wird auch aus dieser Zeit eine Begebenheit erwähnt, welche auf die Bedeutung der letzteren einen Rückschluß zu machen gestattet. Von Samsun-iluna, dem Sohne Hammurabis, wird nämlich erzählt, daß er der Gemahlin Bels der Nin-mach oder Nin-charzag in Nippur eine Bad-an-za-gar genannte Mauer erbaut habe. Einer besonderen Verehrung erfreute sich diese Stadt von Seiten der Kassiten-dynastie (1750—1100 v. Chr.) in Babel. Gleich der erste Kassitenkönig Gadda spricht von Nippur als „seiner Stadt“, wobei auch der Beltempel E-kurra erwähnt wird. Die späteren Könige dieser Dynastie taten sich durch besonderen Eifer hervor, Weihinschriften in Nippur setzen zu lassen. Aus dem Ende der Kassitenzeit liegt die Nachricht vor, daß der Elamitenkönig Kidin-chutradas gerade gegen Nippur eine Expedition unternommen habe. Auch in den späteren Inschriften wird Nippur noch oft erwähnt, z. B. im Freibrief Nebukadnezar I. bald nach der Kassitenzeit, besonders aber aus der Zeit der assyrischen Könige bis herab in die Zeit der Perser.

Georg Baillie Fraser war der erste Europäer gewesen, welcher sich kühn in die unbekannten Sümpfe und Weidegründe Innerbabyloniens hineingewagt hat. Seine Reise dorthin währte jedoch nur einen Monat vom 24. Dezember 1834 bis 22. Jänner 1835.

Deffenungeachtet waren seine Schilderungen für die damalige Zeit von großem Werte, handelte es sich ja größtenteils um Gegenden, die noch gänzlich unbekannt waren. Er vermittelte der staunenden Mitwelt die Kenntnis und den Namen von Ruinen, welche, von tausendjährigem Schutte bedeckt, in Vergessenheit gekommen waren.

Ein weiterer Fortschritt in der Erforschung Innerbabyloniens ist dem Engländer William Kennet Loftus zu danken. Der Letzgenannte wurde als Geologe der „Türkisch-persischen Grenzkommission“, deren Arbeiten von 1849—52 dauerten, beigegeben. Ende Dezember 1849 reiste Loftus mit seinen Begleitern zu Lande von Bagdad ab und erreichte nach einigen Wochen wohlbehalten das Lager der Grenzkommission am Ostufer des „Schatt-el-Arab“. Er hatte die unsicheren Gebiete der Zoboidaraber und der unter ihrer Kontrolle stehenden Stämme, die als vollständig wild und unabhängig galten, durchquert, in den schmutzigen Schilfhütten der charakterlosen und unzuverlässigen Afedschstämme, die am Rande und auf den zahlreichen Inseln der nach ihnen benannten Sümpfe hausen, geraftet und freundschaftliche Beziehungen zu den wildesten und ärmsten, aber gutmütigen Ma'dan-stämme Südbabyloniens angeknüpft. Wie sein Vorgänger, hat er allenthalben Reste früherer Kultur und Spuren einer dichten Bevölkerung angetroffen und zum erstenmale jene hochragenden Trümmernmassen durchforscht, die mit Scherben und Fragmenten von Stein bedeckt, in einsamer Größe aus den Ebenen und Sümpfen des alten Chaldäa emporragen. Loftus fertigte Zeichnungen und Pläne der berührten Ortschaften, unter denen sich auch Nippur befand, an, sammelte und kaufte babylonische Altertümer und legte dieselben dem Obersten der englischen Mitglieder der Grenzkommission vor.

Auf sein Drängen erhielt er die Erlaubnis, Grabungen in Warfa (dem biblischen Erech) vorzunehmen. Bei einer späteren Expedition, die von der „Assyrian Excavation Fund“ in London entsendet wurde, dehnte er die Grabungen auch auf Senkereh, Tell Birs und Tell Medina aus. Nippur hat Loftus wohl berührt, doch diese Kulturstätte zu erforschen blieb einem anderen vorbehalten. Dieser war Henry Layard. Derselbe begann seine Ausgrabungen zu Tell Mohammed, einige Meilen südlich von Bagdad, wo sie jedoch fast ohne Erfolg blieben. Er setzte dann die Ausgrabungen im Stadtgebiete von Babel fort, die auch keine bedeutenderen Resultate lieferten. Nachdem er so einen Monat beinahe erfolglos sich bemüht, beschloß er, mit den Arbeitern, die er aus Mosul mitgenommen hatte, nach Tell Nuffar weiterzuziehen. An der Spitze einer ansehnlichen Karawane von 50 Mann erreichte er am 17. Jänner 1851 die Sümpfe von Nuffar und wurde in freundlichster Weise vom Häuptling der Afedsch willkommen geheißen. Auf Kosten der persönlichen Bequemlichkeit sah er sich genötigt, sein Zelt in Sug el Afedsch, dem Marktplatz des Stammes, aufzuschlagen. Um zu den Ruinen zu gelangen, mußte er täglich, fünf Kilometer weit, die ungesunden Sümpfe auf

den langen, schmalen Turradas, den Booten der Beduinen, durchqueren. Die Ruinen von Ruffar, die mit jenen von Babel und Warfa an Größe wetteifern, machen einen imposanten Eindruck. Sie erheben sich am Nordosttrande der Ufedschjümpfe, etwa 29 Meter, über die Ebene. Ihre Ausdehnung ist je nach dem Wasserstande des Euphrats verschieden. Ein breiter Kanal, dessen Bett jetzt ausgetrocknet und meilenweit mit Sand und Schutt ausgefüllt ist, geht mitten durchs Trümmerfeld. Es gleicht einer Hügelgruppe, welche ein Gewirr der verschiedensten Hebungen und Senkungen aufweist. Im Nordosten des Hügelgebildes erhebt sich der Keel Bint-el-Amir, der Schutthaufen des alten Stagenturmes Im-char-zag. Das ganze Trümmerfeld war, wie bei vielen babylonischen Ruinen, mit Massen von Ziegelbrocken, Ton, Stein- und Glascherben und Brandschlacken bedeckt.

Layard konnte nur 14 Tage auf die Grabungen in diesem gewaltigen Trümmerfelde verwenden. Die Kürze der Zeit und eine verfehlte Methode machen es erklärlich, daß die Ausbeutung der ersten Grabungen gering war. Er selbst war über den Mißerfolg so entmutigt, daß er wünschte, niemals wieder mit der Ausgrabung babylonischer Ruinen betraut zu werden. Mehr denn 30 Jahre erfreuten sich nun die einsamen Ruinenhügel Nippurs beschaulicher Ruhe. Die Anregung, die Ausgrabungen in Nippur fortzusetzen, und die Durchführung dieses Planes ging diesmal von der neuen Welt aus. Dr. W. H. Ward hat im Winter 1885 die Ruinenfelder Babylonien's besucht, eine Anzahl trigonometrischer und photographischer Aufnahmen gemacht, Erkundigungen eingezogen und Fundstücke angekauft. Allein die Mitteilungen, die er nach seiner Rückkehr hievon machte, schienen nicht hinreichend, das erlahmende Interesse für Neugrabungen zu wecken. Erst den populären Vorträgen Hilprechts, die er im Winter 1886/7 in Philadelphia veranstaltete, und der zähen Energie Dr. Peters gelang es, die Angelegenheit wieder in Fluß zu bringen. Eine Reihe von angesehenen Bürgern Philadelphias faßte den hochherzigen und großmütigen Entschluß, die Kosten neuer Ausgrabungen in Nippur zu bestreiten. Die nächste Folge war, daß am 17. März 1888 die Organisation der ersten Expedition, an welche drei weitere sich anschlossen, vollzogen wurde. Im Sommer desselben Jahres brachen die Mitglieder der Expedition nach ihrem Bestimmungs-orte auf. Im Winter langte man in Ruffar an und schlug auf einem hochgelegenen Punkte das erste Lager auf. Noch an demselben Tage entwarf der Architekt Fiedl einen ziemlich flüchtigen Plan der Ruine, vor dessen Einwendung die von der türkischen Regierung gegebene Erlaubnis, Grabungen vorzunehmen, keine Rechtskraft besaß. Hernach wurde mit den Grabungen begonnen, die anfangs mehr tastenden Versuchen glichen. Nachdem man einige Zeit planlos bald dort, bald da gegraben hatte, wurde auf Drängen Hilprechts endlich der dreieckige Südosthügel des Ruinenfeldes in Angriff genommen.

Die Grabungen an dieser Stätte waren von großem Erfolge begleitet. Zunächst wurde eine große Anzahl von Tontafeln aus altbabylonischer und Neubabylonischer Zeit zutage gefördert. Auch das untere Stockwerk der Zigurrat wurde bloßgelegt. Die gefundenen Altertümer gingen bis in die Zeit Naramsins zurück, während anderwärts Spuren der Kassitenzeit erkennbar waren. Im Westen und Süden der Trümmerstätte brachten die Grabungen viele Reste der chaldäischen und persischen Zeit ans Tageslicht, besonders Kontrakttafeln. Ein Bauzylinder Sargons von Assyrien ließ auf Spuren eines öffentlichen Gebäudes schließen. Die meisten Gräben führten jedoch auf Reste der frühchristlichen Epoche. Der interessanteste Fund dieser Art war der Säulenhof eines Parther Schlosses. Die oberen Schichten dieser späten Besiedlungsreste waren von hunderten von Gräbern durchsetzt, in denen die Toten in Pantoffelsärgen oder die Asche der Verstorbenen in Urnen bestattet war. Aus der Partherzeit wurde noch eine Anzahl kleiner Gegenstände gefunden, wozu noch eine Menge von Zauberschalen sich gesellte, welche mit hebräischen, mandäischen und arabischen Legenden und Zeichnungen von allerlei üblen Dämonen bedeckt waren. Infolge der Fehde zweier Medeschstämme und anderer Feindseligkeiten fand die erste Expedition im April 1889 ein jähes Ende.

Die zweite Expedition stand unter der Leitung Dr. Peters; sie begann ihre Tätigkeit in den ersten Monaten des Jahres 1890. Die verschiedenen Schutthügel wurden in senkrechter und wagrechter Richtung durchwühlt. Hiedurch ist es gelungen, in die älteren Schichten des Stagenturmes einzudringen, deren gestempelte Backsteine die Namen der Herrscher verkündeten, die sich mit Erhaltung und Erweiterung des Tempels und seiner Zigurrat befaßt hatten. An der Westseite der letzteren fand man die ältesten plankonvergen Ziegel und eine Tontafel aus vorsargonischer Zeit. Auch an der Südostseite des Stufenturmes drang man durch die Schichten Assurbanipals zu der Aufschüttung Ur-Gurs vor, welche den gewaltigen Rundpfeilern der Partherfestung als Fundament diente. In der Nähe dieser Schicht fand Peters die ersten Türpfannen und einen Ziegelstempel Sargons I. von Agade, wodurch dieser halb sagenhafte Herrscher zu einer Gestalt der Geschichte wurde. Sodann kamen Altertümer von Herrschern zu Tage, welche bereits durch die Ausgrabungen Sarzees 1877 zu Tello bekannt geworden waren. Leider wurden an dieser Stelle die Grabungen nicht mit dem gewünschten Nachdruck fortgesetzt, sondern wieder andere Stellen in den Bereich der Arbeit gezogen. Hierbei wurde im Südosten der Pyramide ein Komplex von 20 Zimmern entdeckt und in einem derselben eine Menge Totgegenstände aus der Kassitenzeit, eine Niederlage eines späteren Edelsteinhändlers, der aus alten Funden neuen Schmuck herstellte. Eine ziemlich eingehende Grabung unternahm Peters am Hügel, der das Lager der ersten Expedition getragen hatte. Durch jüdische und früharabische Schichten

hindurch, denen eine große Menge interessanter Funde entnommen wurde, drang man in die Tiefe vor. Leider ließ Peters auch diese Grabungen wieder liegen und wandte sich dem Südost-, dem sogenannten Tafelhügel zu, um dort die Grabungen, mit denen man bei der ersten Expedition begonnen hatte, fortzuführen. 2000 Tafeln fielen ihm hiebei in kurzer Zeit in die Hände. Er hielt den Hügel für die Wohnstätte gutsituerter Bürger und ließ ihn im Stich, als die Tafelausbeute geringer wurde. Ein anderer Hügel begann nämlich einen besseren Ertrag zu liefern. Offenbar hatte man ein Archiv angeschnitten, das in einigen Wochen 5000 Tafeln, fast ausnahmslos Kontrakte und Listen aus altbabylonischer Zeit bis in die Kassitenzeit hinein, ergab. Leider unterblieb abermals jede Untersuchung der Gebäude, welche diese Tafelschätze bargen. Am 3. Mai wurde die zweite Kampagne geschlossen. Peters war stolz auf die reiche Inschriftenbeute, die er gemacht hatte.

Nicht lange nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde Haynes, welcher Peters auf der zweiten Expedition begleitet hatte, allein nach Ruffar entsendet. Mitte März 1893 war er bereits wieder an Ort und Stelle. Da für die dritte Kampagne ein sehr langer Aufenthalt in Aussicht stand, baute er sich im Süden der Ruinen ein festes Lehnkastell. Da von den Erfolgen dieser Expedition bedauerlicherweise eingehende Berichte über geleistete Arbeit fehlen und die Registrierung der vielen kostbaren Funde nach Ort, Tiefe, Schicht und Umgebung mangelhaft ist, so ist es schwer, darüber zu berichten. Hilprecht, dem alle gemachten Funde nebst den Notizen vorgelegen haben, teilt die geleistete Arbeit nach drei Gesichtspunkten ein: Prüfung der jüngeren Bauten, Aufdeckung des von Assurbanipal restaurierten Stagenturmes und Ausgrabung des Stagenturmes machte man die Wahrnehmung, daß derselbe im Laufe langer Zeit errichtet worden war und an Ausdehnung zugenommen hatte. In den oberen Etagen des Turmes fand man Schriftziegel aus allen Zeiten, da spätere Bauherren das noch brauchbare Material aus älterer Zeit verwendeten. Nur an der Südostfassade des Turmes scheint durch zwei Jahrtausende hindurch nichts geschehen zu sein, wohl, weil dort die Treppe emporführte. Bei den Ausgrabungen im Südosthof fand man eine große Zahl übereinanderliegender Schichten. Eine der merkwürdigsten war jene, welche über der Pflasterung Urgurs sich befand. Sie enthielt eine Fülle von Bruchstücken der wertvollsten Vasen, Bildsäulen, Tonpfannen usw. Diese Gegenstände waren wenigstens zum Teile älter als Urgurs Zeit, denn sie trugen den Namen Sargons I. und Naramsins. Bei den Grabungen wurde bis in die vorsargonischen Schichten eingedrungen. Dort fanden sich ganz eigenartige Mauerreste, Bauwerke und vortrefflich angelegte Wasserleitungen aus Tonröhren mit Knie- und T-Stücken, welche eine hochentwickelte Kultur dieser fast vorhistorischen Zeit bekunden, die bereits auch mit dem

Spitzbogengewölbebau vertraut war. Zu den Haupterfolgen der dritten Expedition gehört noch die Tontafelausbeute von ungefähr 20.000 Tafeln und Bruchstücken, deren wertvollster Bestandteil die Geschäftsarchive der Firma Muraschu und Söhne bildeten (730 Tafeln). Durch eine dieser Tafeln konnte auch endlich der Chebarfluß aus Ezechiel Kap. 1 als der Kabaru, einer der großen Kanäle Nippurs, festgelegt werden, an dessen Ufer Haynes Teile eines prachtvollen Wasserpeiers fand. Noch eine Menge interessanter Einzelresultate waren der Erfolg dieser Expedition, allein ein klares Bild des alten Nippurs wäre hieraus nicht zu gewinnen. Das war das Werk der vierten Expedition. An der Spitze des ganzen Unternehmens stand diesmal Hilprecht, Leiter der Ausgrabungen war Haynes. Gegen Ende des Jahres 1898 war man wieder beim Ruinenfelde angelangt. Die Erfolge der letzten Kampagne können als großartig bezeichnet werden. Im Südosthügel allein wurden, um nur ein Detail anzuführen, 17.500 Tafeln und Bruchstücke ausgegraben. Auf Grund der Arbeiten der vierten Expedition ist es möglich, wenigstens zum Teile ein Bild des alten Nippur zu entwerfen. Der älteste, heilige Bezirk bedeckte mit seinen niedrigen Umfassungsmauern einen weit kleineren Raum als das später so berühmte Heiligtum des Bel, welches von starken Mauern eingegrenzt war. Ein tief in die Erde hinabreichender, uralter, sumerischer Stagenturm war der Kern, um welche die stolze Zigurra der babylonischen Zeit heranwuchs. Schon dieser alte Turm war meisterhaft drainiert mit Tonröhren, die in Bogengewölben lagen und somit unterirdisch kontrolliert und ausgebessert werden konnten. Künstler im vollen Sinne des Wortes waren jene alten Sumerer, wie die Reste von Bildwerken mit eingesezten Augen und die prächtigen Bronzen aus Fara beweisen. Der Stagenturm selbst war die Darstellung des Gottesberges: sein Fundament lag im Totenreich, um dasselbe herum lagen die Begräbnisplätze der alten Sumerer, von denen viele merkwürdige Spuren sich fanden. Der mittlere Teil, der oberirdische Turm, war die Kultstätte der Menschen; ganz oben war das Heiligtum des Enlil, des Göttervaters. Als die Semiten kamen, hörten die Begräbnisse beim Tempelturm auf. Die alten Grabstätten wurden geschont, wo aber die Toten nunmehr bestattet wurden, ist noch unbekannt. Erst die Partherzeit hat die oberen Schichten der Trümmerhügel Nippurs zu einem großen Gräbergelände umgewandelt. Immer prächtiger ward die Zigurra und der daran anschließende Tempel ausgestattet. Südöstlich, jenseits des großen Kanals, entstand ein eigener Stadtteil, das Priester Viertel, welches schon in ältester Zeit eine Tempelbibliothek barg. Dieselbe wurde bei der Zerstörung des Heiligtums durch die Elamiten verschüttet. Zweihundert Jahre dauerte es, ehe Hammurabi das Priester Viertel neu aufbauen konnte. Man suchte auch nach der alten Bibliothek, aber man fand sie nicht. Eine neue Bücherei entstand, welche bis in die neubabylonische Zeit in guter

Pflege blieb. Hilprecht hat sowohl diese jüngere als auch die alte, tief unter ihr liegende, wieder entdeckt. Auch reichliche Spuren der damit verbundenen Priesterschule sind gefunden worden. Dem Tempelbezirk gegenüber, von ihm und dem Priester Viertel durch einen großen schiffbaren Kanal getrennt, lagen nach Westen zu die Bürger Viertel, deren vielfach wechselnde Schicksale infolge der vielen erneuten Besiedelungen in einer Zeit von mehreren 1000 Jahren nicht mehr festzustellen sind. Eine Besiedelungsschicht liegt dicht über der anderen, bis zuletzt in der nachchristlichen Zeit diese Hügel von zusammengefunkenen Tonbauten zum Ruheplatz der Toten wurden. Dennoch war es möglich, Spuren alter Gebäude, ja sogar Geschäftsarchive mit reichem Tontafelinhalt und Spuren von Straßenzügen nachzuweisen. In verhältnismäßig später Zeit erlebte Nippur noch eine Nachblüte. Das war zur Partherzeit. Von den Parther Königen wurde der gewaltige Stagenturm mit Anbauten und Strebepfeilern erweitert und zu einer starken Zitadelle umgebaut, während im Süden des Bürger Viertels ein kleineres Partherischloß mit einem prächtigen Säulenhof sich erhob. Auch diese Bauten lassen den Wandel der Dinge während drei oder vier Jahrhunderte erkennen. Das sind in kurzen Zügen die Resultate, welche die Ausgrabungen in Nippur bis nun ergeben haben. Zum Schlusse mag noch eine kurze Orientierung über das neue Sintflutfragment folgen.

a) Fundstelle. Das Sintflutfragment wurde mit über 17.000 anderen Tafeln und Fragmenten im nordöstlichen Teile des Südosthügels, „Tafelhügel“ genannt, welcher im Südwesten des Enlitempels liegt, bei der vierten Expedition der Amerikaner aufgefunden.

b) Beschaffenheit. Das Bruchstück besteht, wie die meisten Tafeln aus der unteren Schicht des „Tafelhügels“, aus ungebranntem Ton. Die Farbe des Tones ist dunkelbraun. Die Maße sind: 6,9 cm größte Breite, 6 cm größte Länge, 2,2 cm größte Dicke. Hilprecht glaubt mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Grund genauester Betrachtung der Beschaffenheit des Fragmentes feststellen zu können, daß die ursprüngliche Tafel etwa dreimal so lang und so breit war, wie das uns erhaltene Fragment. Sie dürfte auf jeder Seite 65 bis 68 Zeilen, also insgesamt 130 bis 136 Zeilen enthalten haben.

c) Alter. Das Fragment trägt keine Datierung. Daher ist das Alter desselben aus anderweitigen Indizien zu bestimmen. Die amerikanischen Assyriologen Clay und Barton versuchten nachzuweisen, daß das Fragment aus der Kassitenzeit stamme. Ihnen scheint sich auch der Assyriologe Bezold, Professor in Heidelberg, anzuschließen. Wenn man jedoch erwägt, was Hilprecht über die Fundstelle des Fragmentes, die Schrift und Sprache desselben berichtet, so wird man bis jetzt kaum einem begründeten Zweifel Raum geben dürfen, daß es beiläufig aus dem Jahre 2100 v. Chr. stammt.

d) Inhalt. Das Fragment hat mit Weglassung der Ergänzungen, die von einigen Assyriologen, besonders von Clay und Barton,

bekämpft wurden, folgenden Wortlaut: — Dein — ich will lösen — er soll alle Menschen miteinander vertilgen — (Leben, bevor die Flut hereinbricht — soviel ihrer sind, will ich bringen Vernichtung, Zerstörung, Zermalmung. — Baue ein großes Schiff und — gesamte Höhe sein sein Bau — es soll sein ein Hausboot, tragend, was gerettet wird von Leben — mit einem starken Dache bedecke (es) — das du bauen sollst. — (br)inge die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels — anstatt einer Anzahl — und die Familie — und ... Das Fragment enthält demnach folgende Gedanken: Mitteilung vom Hereinbrechen der Flut, Vertilgung der Menschen und der anderen Lebewesen auf Erden, Bau eines großen Schiffes zur Rettung, eine Angabe dessen, was gerettet werden soll.

e) Bedeutung. Das Fragment hat wegen seines hohen Alters, wie wegen seines Inhaltes eine große Bedeutung. Sein hohes Alter beweist, daß die Sintfluterzählung nicht erst in der Zeit des Erils oder der assyrischen Invasionen in Kanaan (800—700 v. Chr.) oder in der Zeit, als Israel in Aegypten weilte, nach Kanaan gewandert sein muß, sondern, daß dieselbe bereits Abraham aus seiner Heimat nach dem Westen gebracht haben kann. Ebenso bedeutungsvoll ist auch der Inhalt des Fragmentes. Selbst wenn man von den Ergänzungen absieht, einige Lesungen Hilprechts bezweifelt, so wird man nicht leugnen können, daß manche so eigenartige Anklänge an den biblischen Bericht vorhanden sind, welche auf einen Zusammenhang beider hinweisen. Ja, noch mehr! Diese Anklänge an den biblischen Bericht betreffen gerade jene Partie, welche von der modernen Pentateuchkritik als Priesterkoder bezeichnet wird. Da helfen einmal die Ausflüchte, die neuerdings Marti¹⁾ versucht, im Jahwisten seien die betreffenden Stücke ausgeblieben und der gelehrte Verfasser des Priesterkoder habe auch altes Material verwertet, nichts, denn bei alledem bleibt aufrecht, daß dieser Teil der Genesis zur Zeit Moses geschrieben worden sein kann. Unterzieht man noch die anderen Gründe, welche für die mosaische Abfassungszeit der Genesis sprechen, einer vorurteilsfreien Würdigung, so wird die Entscheidung zu Gunsten der Ueberlieferung ausfallen. Mehr Zurückhaltung dürfte auf religions-geschichtlichem Gebiete am Platze sein. Zwar wird man dem Umstande, daß nach dem neuen Fragmente derselbe Gott es ist, welcher die Flut beschließt und eine Familie rettet, ferner daß in dem vorliegenden Fragmente die mythologische Entstellung ganz zurücktritt, jegliche Bedeutung nicht absprechen dürfen, allein immerhin bleibt zu bedenken, daß ein viel größerer Teil der Tafel fehlt und dort, was hier freudig vermist wird, in mehr als gewünschtem Maße verzeichnet sein könnte. Die Anhänger der Ueberlieferung haben aber in keinem Falle Ursache, den neuen Fund mit beängstigenden

¹⁾ Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft, 30. April 1910, S. 300 f.

Gefühlen zu betrachten und nach Mitteln Umschau zu halten, einen ins Schwanken geratenen Pflock in ihrem Lehrgebäude mit anderen, deren Festigkeit und Haltbarkeit Zweifeln Raum gibt, zu stützen.

Verzeichnis der benutzten Literatur:

a) Hilprecht H. B., Der neue Fund zur Sintflutgeschichte aus der Tempelbibliothek von Nippur, Leipzig, 1910.

b) Hilprecht H. B., Die Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien, 1. Teil, Leipzig, 1904.

c) Hommel Fr., Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients, München, 1904.

d) Jeremias A., Das Alte Testament im Lichte des alten Orients, Leipzig, 1904.

e) Zehnpfund R., Babylonien in seinen wichtigsten Ruinenstätten in „Der Alte Orient“, 11. Jahrgang (1910), 3. u. 4. Heft.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Kirchliches Abstinenzgebot.) Cajus, ein Rheinschiffer, der auf der Frachtschiffahrt zwischen Rotterdam und Mannheim beschäftigt ist, klagt sich in der Beichte an, er habe mit Ausnahme des Karfreitags nie die Abstinenz beobachtet. Die Bestimmungen der einzelnen Diözesen, welche er auf seiner Fahrt berühre, könne er nicht kennen; er habe sich einfach nach den Bestimmungen gerichtet, wie sie in Mannheim vor der Fastenzeit von der Kanzel verlesen würden, und nach welchen die Reisenden nur am Karfreitag sich des Fleischgenusses zu enthalten hätten. So habe er es mit seiner ganzen Familie gehalten, auch in den holländischen Häfen.

Lösung: In unserem Falle handelt es sich um ein allgemeines kirchliches Gebot und dessen Tragweite, um das Gebot, welches die Beobachtung der Abstinenz zu gewissen Zeiten vorschreibt, von welchem aber heutzutage vielfach Dispens erteilt zu werden pflegt, sei es lokal, sei es persönlich.

Das allgemeine Kirchengebot lautet aus sich auf Enthaltung von Fleischspeisen an allen Freitagen des Jahres mit Ausnahme des hohen Weihnachtsfestes, wenn dieses auf einen Freitag fällt, und auf dieselbe Enthaltung an allen eigentlichen Fasttagen; in der ganzen vierzigtagigen Fastenzeit, einschließlich der Sonntage, lautet es sogar auf Enthaltung nicht nur von Fleisch-, sondern auch von Milch- und Eierspeisen.

Diese Strenge des allgemeinen Kirchengebots, wie es an sich lautet, ist jedoch wohl nirgends mehr in rechtskräftiger Übung. Das sogenannte Fastenmandat gewährt von Jahr zu Jahr eine nach den Diözesen wechselnde größere oder geringere Abschwächung. Diese in den Fastenmandaten ausgesprochene Erleichterung oder diese Dispens